

Inhaltsverzeichnis

Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst	2
Einleitung	2
Wissen ist Macht	5
wissenschaftliches Arbeiten	5
Vertreibung aus dem Paradies	7
Wissen und Angst.....	7
Wissenschaft und Gottesbegriff	8
Zweifel und Verzweiflung	9
universelle Gesetzmäßigkeiten.....	9
Musik im Wandel der Zeit	10
Kompositionsstile.....	11
vergewaltigte Musik.....	12
tonal oder atonal.....	13
zur Interpretation absoluter Musik	13
das Publikum	14
Urvertrauen und Liebe	14
Kraft durch Überzeugung.....	15
Spekulationen	16
der Higgs-Mechanismus.....	16
Gehirn und Bewusstsein.....	17
Evolution	18
Schlussbetrachtung.....	19

Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst

Einleitung

Als Proponent versuche ich mich an einer Einführung und möglichst unmissverständlichen Darstellung des Themas und lade zu einem Disput ein, an dem sich aktiv zu beteiligen jeder Opponent, der einen qualifizierten Beitrag leisten möchte, herzlich eingeladen ist.

Es ist nicht möglich, die Kunst betreffende Aspekte getrennt von gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen zu analysieren. Im weiteren Sinn ist jede Kunst, im engeren Sinn speziell die Musik, tatsächlich ein Spiegel der jeweiligen Zeit. Es wäre töricht zu erwarten, man könne über Kunstwerke unmittelbare gesellschaftliche Änderungen erzwingen. Es ist aber sehr wohl möglich, dass gewisse Kunstwerke und Gesamtkunstwerke in die Zukunft weisen, zukünftigen Entwicklungen voraus eilen und im Sinne eines Katalysators evolutionär wegbereitend für Denkmuster werden, die in letzter Konsequenz die geistige Evolution der Menschheit voran treiben, indem das individuelle Bewusstsein eines Künstlers kollektives Bewusstsein schafft, welches wiederum Lebensweisen und Handlungen Einzelner motiviert. Vor allem können entsprechende Kompositionen, die primär nicht den Intellekt, sondern die Gefühle erreichen, Menschen bewegen und in entscheidenden Situationen den Ausschlag in eine bestimmte Richtung geben. Hier sehen wir eine Parallelität etwa zur katholischen Kirche, die dem Gott vertrauenden Christen die Kraft zu Liebesdiensten gibt, wobei egoistischer Selbsterhaltungstrieb altruistisch in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wird. Erst diese Verhaltensweisen befähigen die Menschheit, sich die Welt schöpferisch und nicht zerstörerisch untertan zu machen.

Es trifft sicher nicht zu, dass in einer „guten alten Zeit“ alles besser gewesen ist als heute. Trotz aller aktueller Verwirrungen und Missstände ist festzustellen, dass Grausamkeit und Dummheit keine Zeichen unserer Zeit, sondern ein Indikator für die nicht vollendete Menschwerdung zu allen vergangenen Zeiten gewesen waren und sind.

Es ist demzufolge töricht, Kultur im allgemeinen und Kunst im speziellen als nutzloses Zierrat abzutun. Gottes Mühlen malen langsam, aber trefflich klein. Kunstwerke wirken manchmal erst lange Zeit später und auf eine Weise, die deren ursächlichen Anstoß gar nicht mehr erkennen lässt. Was wäre Europa ohne die Kunst eines Jakob Prandtauer, eines Fischer von Erlach, eines Otto Wagner, eines J. M. Rottmayr, eines Michelangelo, eines J. S. Bach, eines W. A. Mozart, eines Franz Schubert - um nur einige wenige zu nennen? Was wäre Europa ohne christlich - abendländische Tradition? Um wie viel grausamer wäre ein von allen kulturellen Erziehungsmaßnahmen befreiter Mensch unter dem Aspekt der technischen Machbarkeit? Um wie viel grausamer wäre ein von der Tradition des Glaubens an Gott gänzlich unberührter Mensch?

Aus dem gleichen Grund, aus dem es nicht möglich ist, Kunst ganz allgemein einer Kosten - Nutzen - Rechnung zu unterziehen und ihr geistige Einflussnahme abzusprechen, ist es auch nicht möglich, das Wesen der Musik nur aus dem rein materiellen Gesichtspunkt des Komponierens und zugrunde liegender Kompositionslehren zu erfassen. Unerlässlich ist das Analysieren geistiger Hintergründe. Um jede Begriffsverwirrung zu vermeiden, sei an dieser einführenden Stelle folgendes deklariert: Mit René Descartes' ist davon auszugehen, dass sich der Begriff „Geist“ auf ein immaterielles Ding bezieht. Manche würden vielleicht den Begriff „Seele“ lieber verwenden, doch „Seele“ scheint in den noch zu schildernden Zusammenhängen zu sehr an menschliches Handeln gebunden. Es ist allerdings keine Frage, dass es immer wieder zu Verwirrungen kommen muss, was gleichzeitig beweist, wie schwach und voreingenommen (manche) Sprachen sind, wenn es um die Kommunikation immaterieller Dinge geht.

Es muss uns bewusst sein, dass Bewusstsein unterschiedlichste qualitative Stufen besitzt. Das Bewusstsein eines Lebewesens ist ein Abbild seiner Erfahrungen, welches wiederum auf unterschiedlichste Art und Weise die Handlungen dieses Lebewesens motiviert. Es muss uns

bewusst werden, dass der Mensch im Gegensatz zu Tieren über die Vernunft dieses Bewusstsein intelligent modifizieren kann. Intelligenz bedeutet jedoch nicht, dass diese automatisch gut bzw. gesund sein muss. Intelligenz ist lediglich eine hinzugekommene Qualität bzw. Möglichkeit, die es entsprechend zu nützen gilt. Intelligenztests sagen lediglich etwas darüber aus, ob ein Mensch bezüglich eines definierten Umfeldes Kriterien erfüllt, die ihn in diesem Umfeld reüssieren lassen. Sie sind nicht geeignet als Gradmesser aller sich im Bewusstsein eines Menschen ausprägender Verhaltensmuster. Deshalb wird gerne der Begriff „soziale Intelligenz“ verwendet, der andeutet, dass es auch menschliche Handlungen gibt, die nicht nur triebhaft bedingt sind und erlernt wurden, sondern dass es da auch noch etwas anderes gibt, das offensichtlich dem jeweiligen Individuum in die Wiege gelegt wurde. Spätestens ab der Stufe dieser Feststellung versiegt zumeist der Versuch einer Analyse weiterer Zusammenhänge, wird doch erkannt, dass es unergründliche, im individuellen Bewusstsein aufflackernde Ebenen des Seins gibt, die nicht falsifiziert werden können. Es drängt sich etwas auf, das von - im reinsten Wortsinn - beschränkten Intellektuellen (sofort sei festgestellt, dass es außerdem Intellektuelle ohne derartige Einschränkungen der Wahrnehmung gibt) unmittelbar verdrängt wird: eine seltsame Energie, der nur mehr metaphysisch zu begegnen ist. Und spätestens jetzt steigen viele Intellektuelle aus einem Disput aus, da er sie psychisch zu belasten beginnt. Rhetorik und Dialektik versagen. Das Bewusstsein derartiger Intellektueller wird ihrer in der Adoleszenz erworbenen erlernten Lebensgrundlage beraubt. Zurück bleibt ein nur mehr von Trieben gesteuertes Handeln, das sich mit erschreckender Aggression im Sinne eines „Angstbeißens“ ausdrückt. Gegenüber derartigen Aggressionen müssen wir, so sie nicht existenzbedrohlich werden, kühlen Kopf bewahren. „Geduld, wenn dich falsche Zungen stechen!“ (Man lese nach unter der von Bach vertonten Matthäuspassion.) Geduld ist notwendig, wenn die Menschheit im Sinne einer geistigen Evolution voran schreiten soll. Wenn der Mensch keine Sackgasse der irdischen Evolution ist, und das ist anzunehmen („dass er es NICHT ist), muss zwangsläufig nach dem viele Generationen durchlittenen Erkenntnisprozess eine höhere Stufe von kollektivem Bewusstsein erreicht werden, welches als angeborene Fähigkeit das intuitive Wissen um metaphysische Gegebenheiten während der individuellen Adoleszenz zu gedanklicher Gewissheit reifen lässt. Erst dann wird es möglich sein, dass nicht Gesetze die Umwelt schützen, sondern ganz automatisch ein kollektives Bewusstsein von Verantwortung gegenüber den Dingen individuelle Handlungen motiviert. Nur in diesem Sinn dürfen wir „hin gehen und uns die Welt untertan machen.“ Ein im universellen Sinn sehr kurzer Weg von nur wenigen Jahrtausenden liegt hinter dieser Menschheit. Die Menschwerdung ist noch nicht abgeschlossen. Sie hat nicht ihr Ende gefunden im Vorbild eines metaphysischen Zusammenhänge verdrängenden intellektuellen Angstbeißers, sondern sie wird, zumindest mit universellen Maßstäben gemessen, in sehr kurzer Zeit abgeschlossen sein in einem Intellektuellen, der als wahres Alpha-Tier Intellekt mit ursprünglichem Instinkt im Sinne einer Intuitenz verbindet, die es erst ermöglicht, die Triebe des Tieres im Menschen so intelligent zu kontrollieren, dass nicht ursprüngliche, sondern menschliche Verhaltensmuster selbstverständlich werden, und zwar bei den meisten Individuen des Kollektivs Menschheit. Es darf kein Anliegen sein, mit soeben erörterten Dingen und weiteren Aussagen irgendjemanden im herkömmlichen Sinn missionieren zu wollen. Niemand kann und darf zu seinem Glück gezwungen werden. Letzten Endes ist denkend erworbene Erkenntnis nur individuell möglich. Ein Dialog zwischen Intellektuellen ist nur dann denkbar, wenn jene zu bereits prinzipiell ähnlichen Erkenntnissen gekommen sind. Warum sollte Energie verschwendet werden im Streit mit Unbelehrbaren. Deren geglaubtes Wissen wird ohnehin mit deren individuellem Tod zu Grabe getragen. Es ist nicht notwendig, alle Menschen zu überzeugen. Es genügt, über das richtig verstandene Wort nur jene Menschen zu erreichen, die sich auf einem ähnlichen Weg befinden, um diesen den Rücken zu stärken und das Gefühl zu vermitteln, nicht abnorm zu sein in einer irdischen Welt, die 2007 n. Chr. aus den Fugen zu

geraten scheint: Die Erde leidet aktuell unter jenem Typus Mensch, der sich individuell, vom Instinkt eines Raubtieres getrieben, sein unmittelbares Lebensumfeld oder gar die ganze Welt verantwortungslos untertan macht, weil ihm der Rücken gestärkt wird von selbsternannten Intellektuellen, die zwar genau gegen jene Raubtiere zu Felde ziehen, jedoch mit untauglichen Mitteln, indem sie den Instinkt des Raubtieres als krank deklarieren, obwohl dieser, seinem Ursprung nach, ausgesprochen gesund ist. Es gilt nicht, ursprünglichen Instinkt auf der einen Seite zu verdrängen, um ihn dann an anderer Stelle insgeheim und verlogen oder sogar stolz und freizügig offen pervertiert zuzulassen, sondern es gilt, diesen Instinkt als natürlich normal anzuerkennen, jedoch mit menschlichem Bewusstsein wohl fühlend kontrolliert einzusetzen. Diese Erkenntnis wird ganz automatisch immer mehr verantwortungsvoll handelnde Alphas an Spitzenpositionen der Gesellschaft führen, weil das Bewusstwerden derart aufbereiteter Zusammenhänge eine enorme Stärkung des Selbstbewusstseins im Sinne eines starken Selbstwert - Gefühles zur Folge hat. Dass derartige Entwicklungen automatisch zu einer Gleichheit aller Menschen (im Sinne von gleiche Fähigkeiten besitzend) führen werden, ist jedoch illusorisch, da selbstverständlich immer, bezogen auf Körper und Gehirn, unterschiedliche Qualitäten bestehen werden. Das einzelne Individuum wird immer individuell bleiben, auch und vor allem in seinen - oftmals eingeschränkten - Fähigkeiten, es soll sich aber vertrauensvoll verlassen dürfen auf das Wort und die Gebote leitender Persönlichkeiten, die entsprechende Befähigungen zu verantwortungsvollen Positionen im menschlichen Gefüge führen, von denen sie nicht vertrieben werden, nur weil man ihnen diese Fähigkeiten und Positionen neidet.

Vereinfacht ausgedrückt, aber nur mit zuvor aufbereitetem Wissen verständlich, darf zusammen gefasst werden: Ursprüngliche, triebhafte Kraft und metaphysische Zusammenhänge negierendes Bewusstsein bedeuten tierische, auf das Irdische beschränkte Fitness, ein metaphysische Zusammenhänge erkennendes, im engeren Sinn erst menschliches Bewusstsein bedeutet menschliche, über das Irdische hinausgehende Fitness.

Verantwortungsloser, tierischer Egoismus mit beschränktem, tierischem Bewusstsein kann nur so lange reüssieren, als ihm nicht verantwortungsvoller menschlicher Egoismus mit menschlichem Bewusstsein entgegen tritt. Das Zünglein an der Waage dieser Gleichung ist hier die Eigenschaft Egoismus. Dieser Egoismus wird zumeist als prinzipiell negativ bewertet. Das ist ein genialer, zumindest unbewusst verwendeter Schachzug kranker Machtmenschen, die sich über die Schwächung des Egoismus nicht kranker Menschen die Herrschaft über jene sichern. Verantwortungsvoll handelnde Menschen neigen stets zum Nachgeben in Situationen einer Konfrontation, nicht, weil sie prinzipiell schwächer sind, sondern weil ihr Bewusstsein das egoistisch-natürliche Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Handlungsweise verloren hat, was u. a. auch den Körper schwächt, der, behindert durch den Zweifel, immer um den besagten Sekundenbruchteil zu spät reagiert. Fragloses Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Handlungen lässt diese ganz einfach schneller ablaufen als es nach zwischengeschalteter selbstkritischer Prüfung der Fall wäre. (Frei nach Marie von Ebner-Eschenbach: „Der Klügere gibt nach; und das bedingt die Weltherrschaft der Dummheit.“)

Erst eine auf die Folgen menschlichen Handelns ausgerichtete kollektive Intelligenz darf zwangsläufig nicht individuell egoistisch, sondern muss zutiefst menschlich altruistisch sein, da nur dieses Verhalten die Evolution des Organismus Menschheit ermöglicht. Dabei werden Verhaltensmuster denkbar, die dem Einzelgänger-Menschen, Kleingruppen-Menschen oder Herden-Menschen (so einfach ist das ja nicht) ermöglichen, seine Triebe so zu kontrollieren, dass nicht im Einzelindividuum der Triebstau zu psychischer Krankheit führt.

In der bisherigen Menschheitsgeschichte konnten sich Menschen mit sozialer Intelligenz zumeist nicht genug durchsetzen, weil sie sich über die gedankliche Einflussnahme beschränkter Intellektueller ihrer ursprünglichen Kraft sehr stark berauben ließen.

Nun ist es an der Zeit, dass wir uns über neu in die Gedanken tretende Erkenntnisse selbstbewusst erheben über die Herrschaft der Materie und die Beherrscher des Materiellen, indem wir uns unserer geistigen Kräfte bewusst werden, die jenseits aller irdischen Einschränkungen liegen. Nicht das Irdische darf das Überirdische zügeln - wie bislang zumeist der Fall -, sondern das Überirdische muss auch im Bewusstsein der Menschen als treibende, das Verhalten kontrollierende Kraft erkannt und zugelassen werden. In diesem Sinn dürfen wir uns nicht den Mund verbieten lassen von Intellektuellen, die schon das Aussprechen von Wörtern wie „Gott“ und „Geist“ als Tabubruch deklarieren und mit höhnischem Lachen quittieren, das als Mittel der psychologischen Kriegsführung der sonst zumeist pazifistisch eingestellten Intellektuellen eben diesen „Gott“ und „Geist“ öffentlich genauso in die Knie zwingen soll, wie sie es bereits individuell in ihrer neurotischen Entwicklung vollzogen haben, um ihr irdisches Vegetieren ertragen zu können. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. In diesem Sinn sind die weiteren Ausführungen zu sehen, welche dem Beschränkten zur Qual werden, jedoch dem Bemühten jene Kraft vermitteln, die hinkünftig kollektives verantwortungsvolles menschliches Handeln erst ermöglicht. Dazu ist unbedingt notwendig, die Naturwissenschaften nicht als Feind eines göttlichen Prinzips zu betrachten, sondern als im Dienste des Erkennens immaterieller Kräfte und Gesetzmäßigkeiten stehend zu nützen.

Wissen ist Macht

Manche Teil-Wissende meinen, es sei gänzlich sinnlos, unmöglich und schädlich, wenn sie ihr Wissen vor allen ausbreiten würden, wenn sie „Perlen vor die Säue“ werfen würden. Sie würden sich damit herablassen und ihr elitäres Wissen schwächen, sie würden derart auch angreifbar und verletzbar. Diese Meinung dürfen wir nicht unterstützen. Ein Wissen, das zu verbreiten man Angst hat, steht auf schwachen Beinen. Einem Wissen, das ohne jeden persönlichen Bezug, ohne Rechtfertigung eigener Handlungen in einem langen Erkenntnisprozess vorurteilsfrei gewonnen wurde und dennoch von anders Denkenden angezweifelt wird, ist von jenen nur durch einen gleichermaßen qualifizierten Beitrag zu begegnen. Wütendes Gekläffe diverser Angstbeißer kann es sicher nicht aus der Welt schaffen. Jemand, der Angst hat, Wissen zu verbreiten, fühlt zumindest unbewusst, dass das, was er zu sagen hat, eben nicht der Weisheit letzter Schluss ist, sondern dass es wohl eher dazu dienen soll, ihn und seine Sippe über die anderen „Dummen“ herrschen zu lassen, weshalb man ja diesen „Dummen“ nicht verraten will, wie sie selber „klug“ und mächtig werden könnten. Und jene, die das, was sie zu wissen glauben, ohne jede Selbstkritik überall „posten“, würden durch das Schweigen jener, die tatsächlich etwas zu sagen haben, nur wieder einmal - wie so oft in der Menschheitsgeschichte - gestärkt werden. Wir erleben ja immer wieder nicht die Evolution der biopsychologisch wertvollsten Menschen, sondern eine Evolution der soziokulturell Lautesten, die sich einer Form von Lautgebung bedienen, die nur dem Menschen zugänglich ist. Der Mensch ist das einzige Wesen auf dieser Welt, das Dummheiten so geschickt artikulieren kann, dass sie dem unvorbereiteten Gegenüber klug erscheinen und diesen derart in die - oftmals verhängnisvolle - Irre führen. „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ist ein gern zitierter und missverständlicher Ausspruch, der gerade jene bemühten, um Wahrheiten ringende Denker schwächt, die sich immer wieder sagen (lassen), sie wüssten ja doch nichts. Haben wir hingegen jemals erlebt, dass dieser Ausspruch jenen vorgehalten wird, die nur Stumpfsinn verbreiten? Wenn überhaupt, so höchst selten.

wissenschaftliches Arbeiten

Die Wichtigkeit ernsthaften wissenschaftlichen Arbeitens in allen Disziplinen darf nicht unerwähnt bleiben. Eine Vielzahl großartiger intellektueller Leistungen wurden v. a. im 20. Jh. erbracht. Ein aus der Allmacht heraus gegriffener Einzelaspekt, der, bis ins letzte Detail analysiert, eine Eigendynamik erfährt, kann jedoch durchaus den Blick auf die großen

Zusammenhänge verstellen. Deshalb wurde und wird das interdisziplinäre Arbeiten immer wichtiger. Allerdings bestand und besteht dabei die Gefahr, dass sich einzelne Gedankengänge so weit aufblähen, dass der ihnen innewohnende eigentliche Sinn in der ausufernden Darstellung verloren geht und sich am Ende die Frage einstellt, ob das nun der Weisheit letzter Schluss sei. Exemplarisch hier das Werk Erich Fromms: Man kann sich nur verbeugen vor diesem bis ins kleinste Detail gehenden Versuch einer Ergründung der Abgründe der menschlichen Seele, besonders verständlich aus der traumatischen Erfahrung eines grausamen Vernichtungskrieges. Aber auch hier bleiben Fragen offen.

Es gibt Menschen, die, durchaus nachvollziehbar, die Meinung vertreten, dass derartige Gräueltaten komponieren im herkömmlichen Sinn eigentlich unmöglich machen sollten. Dieser Meinung dürfen wir uns nicht anschließen, hieße das doch, Hitler den Endsieg trotz verlorenen Krieges zuzubilligen. Es trifft nicht zu, dass Regime vom Schlage des Nationalsozialismus die legitimen Vertreter der „schönen“ Künste sind. Sie haben diese nur zu Propagandazwecken missbraucht. In Wirklichkeit sind genau jene Regime unfähig, Schönheit zu schaffen. Der von ihnen ausgehende Hass sollte unseren Geist nicht vergiften, sondern zur einzig sinnvollen Gegenreaktion veranlassen, nämlich zu einem „jetzt es recht“, indem jene geistigen Grundlagen geschaffen werden, die totalitäre, rassistische Entwicklungen gar nicht mehr möglich machen. Und was eignet sich dazu besser, als eine Kunst, die sich hinkünftig, aus jeder ideologischen Umklammerung befreit, wieder den überirdischen, jedoch alles Irdische beeinflussenden Tatsachen hingibt und diese zum Wohle der Menschheit und ihrer Individuen vermittelt?

Derart vorbereitet führen wir uns die Menschheitsgeschichte von den Tagen der Menschwerdung bis zu unserer aktuellen Zeit vor Augen, um auf diesem gedanklichen Fundament weitere, die Musik betreffende Überlegungen nachvollziehen zu können. Irgendwann erfolgte auf unserer Erde die Menschwerdung, als die Kommunikation zwischen den ersten Menschen begann und gefühlsmäßige Fragen und Zweifel an Bestehendem nach Beantwortung verlangten. Es ist dies jener Zeitraum, der in der christlichen Glaubenslehre als „Vertreibung aus dem Paradies“ oder als „Essen vom Baum der Erkenntnis“ bekannt ist. Das Tier Mensch trat aus dem Urvertrauen einer sprachlosen Umwelt aus und ein in eine Umwelt voller Fragen, Zweifel und psychisch ausgelöster Ängste. Von umgebenden Situationen ausgelöste Ängste gab es ja schon immer. Jene wurden durch Flucht, Schutz - Suche oder Tod gelöst. Gedanklich ausgelöste Ängste führen eventuell zum Freitod, zumeist jedoch zu körperlich unangenehmen Sensationen, die ja von zahlreichen Philosophen, Psychologen und Psychiatern unserer jüngeren Vergangenheit bestens analysiert wurden.

Die Ursache dieser unangenehmen Sensationen war und ist nach wie vor - in dieser unserer Zeit sogar besonders auffällig trotz bester wissenschaftlicher Erkenntnisse - den Menschen in den meisten Fällen nicht klar, weshalb auch keine Lösung der Spannungen möglich war und ist. Entweder leiteten und leiten Menschen den psychischen Druck über gegen sie selber oder andere gerichtete oftmals sexuelle Ausprägung habende Destruktivität ab (lesen wir etwa nach bei Erich Fromm, „Anatomie der menschlichen Destruktivität“) oder sie versuchten und versuchen im Sinne einer symptomatischen Therapie die Seelenqualen über diversesten (Rauschgift-) Konsum in den Griff zu bekommen oder aber es halfen große Denker über das Errichten gedanklicher Gebäude und das Aufstellen göttlicher Gesetze („ein feste Burg ist unser Gott“) die Zweifel zu überwinden und dem Mittelpunkt Mensch das psychische Wohlbefinden zu ermöglichen.

Unter der Annahme, dass sich diese großen Denker tatsächlich ihrer Verantwortung bewusst waren und nicht aus Eigennutz im Sinne einer Sekte Bewegungen gründeten, die ihnen Macht, Einfluss und Reichtum garantierten, darf davon ausgegangen werden, dass diese Menschen felsenfest davon überzeugt waren, dass es andere Ebenen des Seins gibt, die ein prinzipielles Fortführen individueller und/oder kollektiver Bewusstseinszustände über den Tod hinaus garantieren. Aber auch die vornehmsten Vertreter monotheistischer

Glaubensbekenntnisse sollen in höchster Bedrängnis Zweifel an ihren eigenen Überzeugungen gekannt haben. Man denke nur an den Ausspruch „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber mit den Überlieferungen ist es ja so eine ganz spezielle Sache. Was ist Dichtung, was ist Fiktion, was ist tatsächlich geschehen? Deshalb sind prinzipiell Zeiten jüngster Vergangenheit oder der Gegenwart besser analysierbar.

Vertreibung aus dem Paradies

Die letzten Jahrzehnte sind gekennzeichnet durch eine noch nie da gewesene Flut von wissenschaftlichen Erkenntnissen und eine enorme Erweiterung der menschlichen Informationsbearbeitung und Informationsspeicherung per Computerisierung und Roboterisierung. Zusätzlich dient die eingangs erwähnte Vernetzung per Internet einem noch nie da gewesenen Austausch von Informationen. Der Mensch wäre prinzipiell in der Lage, sich das Paradies auf Erden zu schaffen, wenn ihm nicht in immer höherem Maße etwas zu schaffen machen würde, was mit der „Vertreibung aus dem Paradies“ zu tun hat. Ist das nicht paradox? Seit der Menschwerdung schaffte sich der Mensch sukzessive die Möglichkeiten, die Lebensumstände über zwischenmenschliche Kommunikation und Wissensweitergabe („Das Kollektiv ist immer gescheiter als der Einzelne.“) in den Griff zu bekommen, zu begreifen und immer mehr Bedrohungen abzuwenden. Parallel zu dieser Entwicklung lief jedoch die immer stärkere Bewusstwerdung der Tatsache, dass der Mensch nicht der Mittelpunkt des Universums ist. Somit wurden den Körper bedrohende Gefahren immer geringer, jedoch die geistige Integrität geriet in immer größere Gefahr. Es gab bekanntlich Zeiten, zu denen Menschen für das Aufstellen der Behauptung, die Welt sei eine Kugel, sterben mussten. Warum? Weil andere Menschen erkannten, wie sehr diese Erkenntnisse die mühsame Glaubens - Ordnung in Gefahr brachten, frei nach dem Motto: Wenn das, was „Gott“ gesagt hat, nicht stimmt, so gibt es keinen ewigen Gott. Und dann gibt es auch kein ewiges Leben.

Nun, diese Zeiten haben wir überwunden. Aber interessanterweise scheinen sich erst in unseren Tagen mit vielen Jahrhunderten Verspätung die damals gewonnenen Erkenntnisse, welche folgend permanent verfeinert wurden, auf das Kollektiv Menschheit so auszuwirken, dass die meisten Individuen unter der Last der Erkenntnis leiden, der Mensch und somit a priori sie selber seien nur ein beliebig auslöschbares Staubkörnchen im Universum. In diesem Zusammenhang möchte sei ein bezeichnendes Gedicht Heinrich Heines aus dem Buch der Lieder, welches von Franz Schubert vertont wurde, zitiert:

Ich unglückselger Atlas! eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen, muss ich tragen,
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz! du hast es ja gewollt!
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich
Oder unendlich elend, stolzes Herz,
Und jetzo bist du elend.

Wissen und Angst

Ein derartiges Wissen, das im Laufe der Zeit auch immer weniger durch Glaubensinhalte neutralisiert werden konnte, führt dazu, dass Ängste entstehen, die sich in Ermangelung eines fassbaren Feindes Feindbilder suchen. Die Bekämpfung dieser Feindbilder verschafft das kurzfristige Gefühl, den Angstauslöser zu bekämpfen. Wundert es uns unter diesem Aspekt noch, dass es in der Geschichte der Kriege keinen einzigen gegeben hat, aus dem die Sieger auf Dauer siegreich hervorgegangen sind?

Ein verhängnisvoller Fehler ist die Unterscheidung zwischen gut und böse. Wesentlich besser passen die Eigenschaften gesund und krank. Wer will von sich behaupten, dass er geistig völlig gesund sei? Ängste, mit denen wir alle zu kämpfen haben, verhindern, dass wir uns über lange Zeiträume wirklich gesund fühlen. Rastlos kämpfen wir andauernd um etwas, gegen etwas, oftmals gegen uns selbst. Ja, es scheint geradezu eine Gnade, wirklich physisch bedroht zu werden, denn diese Bedrohung hilft, gedankliche Bedrohungen hinten zu halten. Vielleicht liegt in diesem Umstand die Wurzel für das eigenartige Verhalten, dass sich manche Menschen nach einem Krieg sehnen.

Es ist zwingend logisch, dass ich meinen Körper, den ich nur mehr als geistlos funktionierende Maschine erkenne, auch als solche behandle. Ich führe ihm zu, was er zum Leben braucht - und mehr als das: Nahrung im Überfluss, Genuss im Überfluss, Macht im Überfluss, die ewige Jugend. Der Machtmissbrauch über den wesentlichsten verlängerten Arm Geldwirtschaft spielt dabei eine ganz spezielle Rolle. Vor allem kranke Machtmenschen wollen buchstäblich alles unter Kontrolle haben, um wenigstens sich selber (und ihrer Sippe) das Gefühl unantastbaren ewigen Lebens zu vermitteln. (Zur Klarstellung: Es gibt auch gesunde Machtmenschen. Und derer sollte es viel mehr geben!) Die zugehörigen Mechanismen haben oftmals in der Menschheitsgeschichte kuriose Blüten getrieben. Man denke etwa an Rassisten, die ausschließlich über ihre eigenen möglichst reinen Nachkommen das ewige Leben gewinnen wollen. Überall begegnet uns das gleiche Prinzip: der reine Materialismus, die geglaubte Gewissheit, es gäbe im Universum nur sterbliche Materie.

Wissenschaft und Gottesbegriff

Und doch verhält es sich ganz anders. Wir können in unseren Tagen unter Einbeziehung der vielen wissenschaftlichen Erkenntnisse den indirekten Beweis einer nicht materiell fassbaren Macht erbringen. Was heißt hier, indirekter Beweis? Indirekt insofern, als es ganz logisch ist, dass aus dem Umstand der niemals bis ins letzte Detail erforschbaren Zusammenhänge klar hervortritt, dass es Ebenen gibt, die nicht mehr materiell zugänglich sind. Somit ist der Beweis erbracht, dass es Kräfte geben muss, die nicht an Materie und somit auch nicht an Zeit gebunden sind. Daraus folgt absolut logisch, dass es für derartige Kräfte keinen materiellen Tod geben kann. Wir werden aber auf ewige Zeiten immer nur darüber spekulieren können, um was es sich bei diesen Kräften handelt. Vielleicht ist es manchen von uns gegeben, im Tod mehr zu erfahren? Mehr Licht? Einigen wir uns doch einfach auf Gott.

Einigen wir uns aber auf einen Gott, der nicht mehr entzweit und darauf, dass dieser Gott nicht erst jetzt neu in diese Welt tritt, sondern schon immer da war. Es darf nicht geschehen, dass Vorfahren verachtet werden für Taten, die sie damals in gutem Glauben setzten. Große Achtung vor den Traditionen der historisch gewachsenen Religionen muss eine Selbstverständlichkeit sein für jemanden, der sich seiner Sache sicher ist, da seine Überzeugungen felsenfest da stehen. Wir müssen nicht mehr die Angstbeißer der Vergangenheit sein. Alle ernsthaften Glaubensbekenntnisse sollten als Versuche auf einem richtigen Weg mit so manchen Irrwegen anerkannt werden.

Die Bewusstwerdung neuer Erkenntnisse durchläuft stets folgende Stufen: Zunächst ist man unbewusst unwissend, ein Zustand prinzipiellen Wohlbefindens; vergleichen wir diesen mit der Zeit vor der Menschwerdung. Dann folgt die Phase des bewusst unwissend Seins, einem Zustand des Unwohlseins; vergleichen wir diese Phase mit jener der Menschheit bis heute. Darauf folgt die Phase des bewussten Wissens. In diese Phase tritt die Menschheit gerade ein. In dieser werden universelle Zusammenhänge und physikalische Abläufe bewusst und oftmals experimentell bewiesen. Diese Beweise führen jedoch erst ganz allmählich zu der Erkenntnis, dass, so paradox es auch klingen mag, kein Widerspruch liegt zwischen der Annahme, der zu Erkenntnissen befähigte Mensch sei Mittelpunkt des aktuell mit technischen Hilfsmitteln erfassbaren Universums und dem Wissen, dass er es im gesamten All doch nicht ist, ganz zu schweigen von jenen Welten hinter den Welten. (Diese Feststellung ist bezeichnend für

„Hinterweltler“, wie manche Anhänger eines falsch verstandenen Nietzsches gerne jene Menschen bezeichnen, die nicht in der Rasse der Weisheit letzten Schluss sehen.) Schließlich folgt die Phase des unbewussten Wissens, die gefühlsmäßig jener des unbewussten Unwissens gleicht, jedoch unter dem Aspekt einer hinzugewonnenen Qualität, nämlich jener, nun wirklich Mensch zu sein. - Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es zu allen Zeiten einige wenige Menschen, sozusagen Söhne Gottes, gegeben hat, die sich stets auf der Ebene des zumindest bewussten Wissens befunden haben.

Zweifel und Verzweiflung

Bevor ich mich als Proponent mehr dem „musikalischen Teil“ dieses Disputes widme, sind noch zwei wichtige Fragen zu klären, die Fragen nach dem „Warum geißeln sich so viele äußerst begabte Intellektuelle mit ihrer Meinung, sie selber und alles andere Vergängliche sei nur eine zufällige Ansammlung von Materie mit u. U. vorhandenen zufälligen Willensäußerungen und einem zufälligen Schicksal?“ und nach dem „Warum gibt es so viele Gläubige, die trotz ihrer zur Schau gestellten Überzeugungen so gar nicht nach diesen leben und oftmals sogar die Ängstlichsten sind, wenn es um den Tod geht?“ Eine Beantwortung dieser Fragen wird ganz wesentlich meine Analysen zur musikalischen Praxis verstehen helfen.

Um nicht missverstanden zu werden, muss vor der folgenden Aussage festgestellt werden, dass einerseits allgemeine Formulierungen stets für ein allgemeines Kollektiv gelten, Individuen jedoch immer individuell zu betrachten sind. Es ist töricht, Einzelindividuen unter dem Hinweis auf kollektiv praktizierte Handlungen zu verurteilen. Toleranz bedeutet, dem Individuum selbst dann unvoreingenommen gegenüber zu treten, wenn man die Handlungen des Kollektivs, zu dem es gehört, nicht tolerieren kann. Erst wenn die Handlungen und Aussagen des Individuums jene des Kollektivs bestätigen, darf diese Toleranz aufgegeben werden. Sollten hingegen die Handlungen des Individuums in Opposition zu jenen des zugehörigen Kollektivs stehen, ist dem Individuum sogar eine besonders hervorragende Geisteshaltung zu attestieren. Andererseits ist es essentiell, a priori gute Lehren wie jene des Christentums oder Institutionen wie jene der katholischen Kirche, nicht wegen diverser Verfehlungen, derer sich diesen Lehren zugehörig erklärende Individuen schuldig gemacht haben, zu verurteilen. Es ist festzustellen, dass den großen Weltreligionen eine enorme Kraft innewohnt, da die ihnen zugrunde liegenden Schriften auf metaphysischen Wahrheiten beruhen.

Derart vorbereitet stellen wir fest: Beiden Gruppen, den zweifelnden Gläubigen und den verzweifelten Atheisten ist gemein das ängstliche Klammern an Überzeugungen, von deren Richtigkeit sie ja doch so gar nicht überzeugt sind, wobei sich die Gruppe der Atheisten im Besitz der jüngeren Wahrheit wähnt. Der Gläubige ist süchtig nach konservativen Mustern, er trägt „die gute alte Zeit“ ständig auf den Lippen, der Atheist ist süchtig nach ewig Neuem, weil er nie zufrieden sein kann mit dem, was ist. Er ist enttäuscht von einer Wissenschaft, die angetreten ist, irgendwann alles erklären zu können und nun seit einiger Zeit ins Stocken geraten ist, wenn es z. B. darum geht, starke Wechselwirkung, elektromagnetische Wechselwirkung, schwache Wechselwirkung und Gravitation letztgültig zu erklären und alle großen Theorien und Hypothesen in einer Weltformel zu vereinen, um ihn derart zu erlösen.

universelle Gesetzmäßigkeiten

Nichts in diesem unserem Universum besteht allein für sich, sondern stets bedingen die Gesetzmäßigkeiten eines Teiles die Gesetzmäßigkeiten eines anderen Teiles: Das Genom eines Individuums wird umgesetzt in körperliche Ausprägungen. Die Handlungen eines Individuums wirken sich über verschlungene Gesetzmäßigkeiten vielleicht erst Generationen später auf eine Weise aus, die von diesem Individuum so gar nicht geplant gewesen war. („Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft.“) Der Quellcode

einer Website wird zu allgemein lesbaren Inhalten. Eine in Notenschrift codierte Komposition wird zu hörbarer Musik.

Eine Analyse der Entwicklung von Musik von den Anfängen der Lautbildung über die tonale Musik mit ihrem Höhepunkt, der absoluten Musik, welche gerne als Klassik bezeichnet wird, bis hin zur Atonalität beginnt in einer Zeit, zu der es noch keine Notenschrift gab:

Improvisation mit Hilfe primitiver Instrumente; spontane Äußerungen eines Menschen, der sich über Musizieren einen Teil jenes Urvertrauens, und sei es auch nur für kurze Zeit, zurück holte, aus dem er denkend ausgetreten war.

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
Hast mich in eine beßre Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel beßrer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

Diese von Franz von Schober stammenden Zeilen, welche von Franz Schubert vertont wurden, charakterisieren die Zusammenhänge perfekt. Und wer das Glück hatte, dieses Lied von Fritz Wunderlich und Hubert Giesen, diesen großartigen, sich tatsächlich in den Dienst der Musik stellenden „Begleiter“, interpretiert gehört zu haben, weiß, was absolute Musik ist: Die Vermittlung zeitloser Wahrheiten unter Umgehung analytischer Denkprozesse trotz vorhandenen Textes.

Musik im Wandel der Zeit

Wir können davon ausgehen, dass zur Zeit der Menschwerdung die Menschen vom täglichen Überlebenskampf derart gefordert wurden, dass kaum jemand daran denken konnte, sich künstlerisch zu betätigen. Erst mit der Erschaffung von nicht bedrohten Überlebensräumen entstanden die ersten Versuche, die Welt zu erklären und diese Erklärungen für die Nachkommen fest zu halten. Korrespondierend mit meinen einleitenden Erklärungen liegt nun der Schluss nahe, dass eine Verringerung von exogener, umweltbedingter Bedrohung in einem Hervortreten von endogenen Zweifeln ob der eigenen Existenz mündete, was bei einigen herausragenden Menschen zu einem Muss an künstlerischer Betätigung geführt hat. Andere, diese ersten Kunstwerke antizipierenden Menschen genossen die Darbietungen, waren diese doch Balsam für die wunde Seele, wobei der Grund für die depressiven Verstimmungen nicht bekannt war. Es hat wohl auch keine Zeit gegeben für zu langes Nachdenken. Der tägliche Überlebenskampf forderte zu viel Energie.

Erst in Zeiten einer weitestgehend unbeeinträchtigt von Feinden leben könnenden Gruppe von Menschen mit geordneten Lebensabläufen wurde Zeit geschaffen für Vergnügungen.

Allerdings war dann Musik nicht mehr unbedingt ernst, sondern diente der Belustigung und reinen Unterhaltung. In jenen Zeiten liegen wohl die Anfänge der ernstesten Musik und der Unterhaltungsmusik. Oder aber es ergaben und ergeben sich Mischungen aus ernst und heiter in echter, unverfälschter Volksmusik, deren kollektiv entstandene Melodien seit jeher gerne von Komponisten verwendet wurden, wissend, dass ihnen auf diese Art und Weise ein breites Publikum sicher ist, allein schon wegen dem Wiedererkennungswert einer vertrauten Weise. In Irland beheimatete Volksmusik ist in diesem Zusammenhang ein Klassiker.

Schon in grauer Vorzeit verdrängten die Menschen viel eher Ängste mittels Unterhaltungsmusik, als mit ernster Musik der Wurzel der Urängste zu begegnen, nämlich jener Angst, die aus dem Ausgestoßen-Sein aus dem Urgefühl eines fraglosen Vertrauens

erwächst. „Ein heiliger Akkord“, wissend und gekonnt an der richtigen Stelle angeschlagen, hilft intuitiv zu wissen, dass man in All-es eingebunden ist und bleibt, dass einen nichts und niemand auslösen kann, denn dieses überirdisch schöne Gefühl ist tatsächlich überirdischer Bote anderer Welten. Der Zuhörer wird „entrückt in eine bessere Welt“. Allerdings werden jene Zuhörer, die gedanklich zutiefst davon überzeugt sind, dass es keine andere Welt gibt, von derart aufkeimenden Gefühlen unangenehm berührt, weshalb sich ihre Beschäftigung mit absoluter Musik bestenfalls auf eine Kenntnisnahme derselben beschränkt. Wie heißt es doch so schön: Böse Menschen haben keine Lieder. In Anlehnung an eine zuvor getroffene Behauptung, sollte es wohl besser heißen: Kranke Menschen haben keine Lieder. In diesem Fall sind diese „Lieder“ die Melodien dieser „besseren Welt“. Auch die mit oftmals simpler Rhythmik, jedoch brachialer Lautstärke vorgetragenen Motive und Melodien sog. Popmusik können beim entsprechend eingestimmten Zuhörer Stimmungslagen erzeugen, die auf eine spezielle Art und Weise neue Dimensionen der Existenz erschließen. Die Rhythmen bekommen die Gefühle fest in den Griff, was die Wirkung eines sich auf diesem Boden ausbreitenden Motivs oder einer Melodie verstärkt. Somit ist das Ergebnis ähnlich dem, was mit absoluter Musik bei anders gestimmten Zuhörern erreicht wird: zumindest kurzfristige Sinngebung durch Bewusstseinsweiterung.

Kompositionsstile

Im Laufe von Jahrhunderten entwickelten sich im Sinne eines Naturgesetzes Kompositionsstile, die genau jene zuvor analysierten überirdischen Wahrheiten bestens transportieren halfen und helfen. Es ist kein Wunder, dass die sich vor allem im Barock entwickelnde und bis in die Hochromantik reichende absolute Musik gerade zu jenen Zeiten blühte, als jene Kreise, die diese Musik förderten auch jene Kreise waren, die mit der katholischen Kirche eng verbunden waren. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob diese Kreise tatsächlich von den geäußerten Glaubensbekenntnissen wirklich zutiefst überzeugt waren oder aber jene nur zur Tarnung anderer Motive äußerten. Wichtig ist nur, dass entweder eine starke Kirche und/oder die Eigenschaft, klassischer Einzelgänger zu sein, Komponisten vom Schlage eines Bach, Vivaldi, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Wagner, Grieg, Mahler, Tschaikowsky, Schostakowitsch, Horner ermöglichte, unbefangen von allzu großen Zweifeln, jene Melodien strömen zu lassen, die ewig - zu allen Zeiten - berühren. Diese - natürlich nicht vollständige - Aufzählung der Komponisten bis in die jüngste Vergangenheit, ja sogar Gegenwart, wurde absichtlich gewählt. Wer sich die Mühe macht, fundierte und sichere Quellen zu den jeweiligen Biografien der genannten Komponisten zu studieren, wird erkennen, dass zumeist die Tatsache einer großen Verbundenheit mit der kirchlichen oder einer vergleichbaren Lehre oder aber der Fall eines Einzelgängers (v. a. bei Schubert, Horner) vorliegt. Dass Zeiten eines verordneten Atheismus (v. a. bei totalitären kommunistischen Diktaturen) Kirche und deren Glaubensinhalte stärken, ist an Komponisten wie Schostakowitsch abzulesen, die scheinbar unberührt von allen im „freien Westen“ blühenden, modernen „atonalen“ Entwicklungen ihre Werke wie auf einer „Insel der Seligen“ schufen. Aber hier erkennen wir bereits das, was als „zweifeln der Glaube“ zu bezeichnen ist. Der Zuhörer spürt intuitiv, dass etwa die Kompositionen eines Schostakowitsch, so wunderbar diese auch immer sein mögen, nicht mehr jene innere, absolute Logik besitzen wie etwa jene eines Bach. Bach hat sich nie Gedanken darüber gemacht, ob seine Art des Komponierens der Weisheit letzter Schluss sei. Er hat sein Talent, das man tatsächlich nur mehr als „gottbegnadet“ bezeichnen kann, schlicht und einfach strömen lassen, immer und immer wieder. Die Folgerung liegt auf der Hand: Ein Bachscher Musik unvoreingenommen Lauschender ist Gott ganz nahe.

Nun einen Wettstreit aufzustellen, welcher der ganz großen Komponisten im Besitz des besten Kompositionsstiles sei, ist müßig und sinnlos. Die ganz Großen eint jedoch stets die

individuell vorhandene oder aus dem sozialen Umfeld erwachsende Gewissheit einer Gottheit.

vergewaltigte Musik

Tonale Musik folgt biologischen Naturgesetzen und berührt damit die Biomasse Mensch eher in ihrer Gesamtheit als atonale Musik, die über das Aufstellen diversester konstruierter Individualgesetze nur das denkende Hirn zur Absonderung bestimmter, eventuell als angenehm empfundener Hirnpotentiale bewegt. Allerdings darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass atonale Musik, so sie einer tatsächlich zwingenden Logik folgt, die über einen gekonnten Einsatz von zueinander in mathematisch errechneten Schwingungsverhältnissen stehenden Tönen tatsächlich eine kosmisch anmutende Sphärenmusik erzeugt, eine faszinierende Wirkung haben kann. Der Komponist Josef Matthias Hauer hat bewiesen, dass sogar der goldene Schnitt im Verhältnis der Intervalle zueinander ein berührend schönes Klangspektrum zur Folge haben kann. Gänzlich abzulehnen sind jedoch jene Machwerke von Komponisten, die sowohl völlig untalentierte als auch jeder Geistigkeit im Sinne einer Zwangsneurose irgend etwas, hauptsächlich Neues fabrizieren, das sich sowohl intellektueller als auch gefühlsmäßiger Prüfung entzieht. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob die Kompositionen tonal oder atonal erfolgen: Ein konservativer, der Tonalität verpflichteter Komponist oder - zu früheren Zeiten - Interpret, der gar nicht mehr von seinem Glauben an Gott überzeugt ist, füllt gegebene tonale Vorlagen (Kadenzen) ohne zwingende geistige Inhalte. Seine Werke bekommen einen schalen Geschmack. Sie sind de facto langweilig. Ein fortschrittlicher, der Atonalität verpflichteter Komponist, drückt die Hoffnung auf eine die Menschheit erlösende „Weltformel“ auch in seinen Kompositionen aus, indem er versucht, sein atonales Konstrukt zur „Weltformel“ des Komponierens zu machen, anhand derer es dann jedem möglich sein müsse, große Kompositionen zu schaffen, die der dann inzwischen ebenso geeinten Menschheit allgemein verständlich sein müssten. Doch diese Rechnung geht nicht auf, weil atonale Musik nur über mathematische Gesetzmäßigkeiten zu jenem klanglichen Ziel führen kann, das zuvor mit Formeln postuliert wurde.

Es ist auch höchst interessant festzustellen, dass viele atheistische moderne Künstler, welche die Toleranz so gerne von anderen fordern, am intolerantesten sind, wenn es um neue Kunstwerke von Kollegen geht, die sich nicht dem Diktat der modernen Kunstkritik unterordnen. Dieses Verhalten verwundert nicht, wenn bedacht wird, dass ausschließlich der Materie verhaftete Kunstprodukte automatisch immer in einem Wettstreit stehen müssen, der da lautet: noch mehr anders, noch innovativer, noch verrückter, noch provokanter, noch abscheulicher, immer in der Hoffnung, nicht mehr überboten werden zu können und so wenigstens über die Kunstprodukte Unsterblichkeit zu erlangen. Ein Künstler hingegen, der sich anderer Dimensionen des Seins bewusst ist, wird immer den auf die Materie beschränkten Teil seines Kunstwerkes als Mittel zum Zweck des Transportes von übergeordneten Wahrheiten sehen, die ewig gleich und auch zukünftig gültig sind. Somit ist der Zwang, der Beste zu sein, sehr relativiert. Ein Komponist etwa muss nicht unbedingt besser als Bach sein, um anerkannt zu werden, er sollte nur danach trachten, auf seine Weise mit den Mitteln seiner Zeit eine neue Komposition zu inspirieren.

Friedrich von Hardenberg, besser bekannt als Novalis, hat einmal folgende Aussage getätigt: Die höchste Form der Mathematik ist die Musik. Ob er dabei die späteren atonalen Entwicklungen vorausgesehen oder aber nur die in der tonalen Musik ebenfalls mathematischen Prinzipien folgenden Verhältnisse der Töne zueinander gemeint hat, lassen wir dahin gestellt. Wesentlich ist nämlich nur die Feststellung der Erkenntnis, dass auch hier ein Ding ein anderes codiert: Eine mathematische Formel bringt Luftsäulen zum Schwingen und beeinflusst über Gehörsempfindungen Gefühlslagen eines Menschen, die ihn derart mit kosmischen Gesetzen in Einklang bringen, die er sonst mit seinen Sinnen nicht empfinden

könnte. Derart dringt der Zuhörer ein in eine ganz bestimmte Hinterwelt, die ihm wiederum Mittler zur Tatsache der Unendlichkeit wird.

tonal oder atonal

Es ist gänzlich unverständlich, warum tonale und atonale Musik sich unversöhnlich gegenüber stehen sollten, v. a. dann, wenn man weiß, dass auch atonale Kompositionen sehr harmonisch klingen können. Wesentlich ist der hinter einer Komposition stehende gedankliche Stoff, der sich dann die jeweils passende Form sucht. Wagner, dem mit „Tristan“ angeblichen Vorreiter atonaler Musik, ist es in „Tristan“ nicht um das Durchsetzen eines neuen Kompositionsstiles gegangen, was auch dessen nachfolgende Kompositionen beweisen, sondern nur darum, in diesem einen Stück die passende Formensprache für diesen speziellen Stoff zu finden.

Wie kann man diktatorisch bestimmen wollen, dass Kompositionen nur so oder so zu erfolgen hätten? Der Einsatz von gegebenem Material ist abhängig von dem, was der Komponist bezweckt. Warum sollte er sich verbieten lassen, einen völlige Entspannung verbreitenden Dur - Dreiklang - Akkord vor ein atonales Gebilde zu stellen, um derart Spannungen noch viel deutlicher darstellen zu können? Auch Mozart hat manch Dissonantes geschrieben, hat darüber aber nie den einenden Geist missen lassen, der letztlich alles sinnvoll und befriedigenden münden lässt. Nichtsdestoweniger darf gleichfalls dies nicht zu einem Diktat werden. Warum soll es nicht Werke geben, die völlig chaotisch und dissonant münden, wenn derart Abbilder realer Umstände dargestellt werden? Wichtig ist stets die Ernsthaftigkeit, mit der ein Komponist an die Arbeit geht. Individuelles Unvermögen zur Kunstform zur erheben, ist billig. Da nützen auch die besten Schön-Redner nichts, selbst wenn es jenen gelingt, das Ding, über das sie referieren, kurzfristig so kompliziert erscheinen zu lassen, dass sich kein Zuhörer mehr traut, etwas Kritisches zu entgegnen. Und es nützt auch nichts, banalen Werken über pekuniäre Aufwertung Gewicht zu geben. Langfristig, wenn die Trübung des Wassers vorbei ist, wird nämlich sichtbar, dass es sehr seicht ist.

Diese Feststellungen gelten im weiteren Sinn selbstredend für alle Arten von Kunst.

zur Interpretation absoluter Musik

Um diese Schrift wieder unter den großen Bogen zu bringen, sei an die Einleitung und die Bestandsaufnahme hinsichtlich des biopsychosozioökulturellen Eingebundenseins von Menschen erinnert. Biologie und Psychologie driften beim sprachlich kommunizierenden Menschen auseinander. Biologische Naturgesetze beeinflussen nicht mehr allein psychologisches Verhalten, sondern jenes wird maßgeblich motiviert durch soziokulturelle Einflüsse. Wir lernen zumeist, unglücklich zu sein. Bei den meisten Menschen verhindern die externen Einflussnahmen den Zustand des völligen körperlichen und geistigen Wohlbefindens, schlimmer noch, natürliches Empfinden wird immer mehr zurück gedrängt, immer undenkbarer.

Auf dem Boden dieser Erkenntnis gelingt es, einen ganz maßgeblichen Aspekt beim heutzutage (2007 n. Chr.) praktizierten Musizieren zu analysieren, nämlich die Tatsache, dass es den meisten Musikern sehr schwer fällt, Kompositionen zu interpretieren, bei denen nicht das technische, aufgesetzte Zierat (bei tonaler Musik) oder die ausschließliche Technik (bei atonaler Musik) im Vordergrund stehen. Sollen Inhalte transportiert werden, bei denen die Mittel des Komponierens nur Werkzeug sind, jedoch die großen Bögen ausschweifender „Gedanken“ per Melodie zur Darstellung gelangen, ist es auf einmal vorbei mit der Leichtigkeit des Musizierens. Die Interpretation alt bekannter Werke der großen Tondichter vergangener Epochen ist schon schwer genug, aber bei diesen hat man wenigstens Anhaltspunkte zur Interpretation über die zahlreichen, bereits vorhandenen Tondokumente. Wie aber sollen neue Kompositionen interpretiert werden, wenn der hinter einer Melodie stehende Gedanke so gar nicht mehr vom Interpretieren nachvollzogen werden kann, ja,

gelegentlich sogar eine innere Sperre vorhanden ist, die es dem Musiker verbietet, Schleusen des Gefühles zu öffnen, die ihn in einem Strudel der Emotionen an den Grund seiner Existenz führen. Gar schrecklich kann sein, was dann zum Vorschein kommt. Es resultieren existentielle Ängste. Und Panikattacken bei einer Aufführung zu bekommen, ist ja nicht gerade angenehm.

Aus diesen Gründen steht vor jeder Aufführung zumeist mühseligste Probenarbeit, bei der oftmals jeder einzelne Ton einer Melodielinie mit genauer Lautstärkenvorgabe und jeder Nuance des Einsatzes besprochen werden muss, um schließlich ein schlüssiges Ergebnis hörbar zu machen. Kein Wunder, dass aktuelle Musiker sich zwar stets trotz, hinter vorgehaltener Hand, zugegebenen Widerwillens gegenüber atonalen Kompositionen willig zu deren Interpretation bereit erklären und auch immer ostentativ zur Schau gestellt davon schwärmen, wie interessant die Zusammenarbeit mit dem Komponisten bei der Erarbeitung des Stückes sei, wo hingegen blanke Ablehnung erkennbar wird, wenn es um das Spielen neu komponierter einfachster tonaler Stücke geht. Wir wissen doch, wie schwer Schuberts Winterreise, ja selbst ein Stück wie das „Heidenröslein“ zu singen ist. Um diese Kompositionen wirklich gut hörbar zu machen, müsste eigentlich eine geistige Wesensverwandtschaft mit dem Komponisten bestehen. Ansonsten ist das Ergebnis bestenfalls technisch brillant, aber sehr kühl.

das Publikum

Das Publikum ist kaum bereit, sich Zeit zum Anhören von Kompositionen zu nehmen, die nicht zuvor von anerkannten Medien mit einem Gütesiegel versehen wurden. Das Publikum will primär unterhalten werden, aber nicht anstrengend nachdenken müssen. Eine Melodie, die gut interpretiert gut ins Ohr geht, wird gerne angenommen. Da aber, wie zuvor beschrieben, neue Melodien zumeist nicht gut zum Klingen gebracht werden, ist der Zugang zum Publikum versperrt. Allerdings ist schlechten, schrägen Kompositionen die breite Publikumsakzeptanz automatisch verwehrt, da diese nur den Intellekt reizen, aber die Gefühle eines Kollektivs bestenfalls im Sinne einer zornigen Erregtheit beeinflussen. Im Gegensatz zur schlechten Malerei, zu deren Betrachtung man sich ja ohnehin keine Zeit nehmen muss, bleibt schlechten Kompositionen trotz umfangreichster Bemühungen sog. Kunstexperten der Erfolg beim Publikum verwehrt, da sich niemand die Zeit nimmt, etwas zu hören, was ihn nicht berührt oder bestenfalls erregt.

Aus dem Genannten geht klar hervor, dass ein Komponist, dessen Werke die großen Themen Liebe, Lust und Leidenschaft unter dem Aspekt geistiger, nicht materiell fassbarer Hintergründe berührt, wesentlich größere Widerstände bei dem Wunsch nach adäquater Interpretation zu bewältigen hat. Musiker müssen erst zu ihrem Glück gezwungen werden. Und leider empfinden etliche Musiker dieses Glück dann gar nicht mehr als solches, sondern eher als Bedrohung. Den Geist eines lang verstorbenen Komponisten hält man ja gerade noch aus, aber dass es heute in unserer ach so aufgeklärten Zeit noch Menschen gibt, die scheinbar Jahrhunderte in der Entwicklung zurück steigen und dann auch noch jene Ängste treffen, die unbewusst so sehr quälen, ist schwer zu verkraften. Verdrängung um jeden Preis lautet die Devise. Nun haben wir uns schon daran gewöhnt, dass wir nur ein Staubkorn im Universum sind, das den Tod verdrängt und sich irgendwie durch dieses Leben mit möglichst viel rein materiellen Genüssen schwindelt. Und dann kommt da ein Mensch, den es eigentlich gar nicht mehr geben dürfte und fordert von uns die Beschäftigung mit Gott, an den wir jedoch gar nicht mehr erinnert werden wollen, da wir ihn seit frühester Kindheit so gut zu verdrängen gelernt haben.

Urvertrauen und Liebe

In diesem Zusammenhang muss noch ein weiterer enorm wichtiger Aspekt des bedingungslos fortschrittsgläubigen Zeitalters (man bedenke, dass Fortschrittsglaube den Glauben an Gott

ersetzt) in den Disput eingebracht werden: Je früher Kleinkinder aus dem Urvertrauen einer intensiven Bindung an die Mutter (und durchaus auch an den Vater, wenn es sich um hoch entwickelte Familienstrukturen handelt) gerissen werden, desto eher wird bei diesen Kindern das Urvertrauen zu göttlichen Wahrheiten verloren gehen. Diese Kinder schaffen sich sehr früh eine konstruierte Welt, die parallel zur real existierenden besteht. Sie fabulieren, indem sie Geschichten erfinden, an die sie selber glauben. Dieses Verhalten wird oftmals lebenslang beibehalten, weshalb es auch immer schwieriger wird, Aussagen Erwachsener ernst zu nehmen. Besonders augenfällig wird dieses Verhalten, wenn es um das „Leben“ tradierter Formen des Zusammenlebens von Mann und Frau im Sinne einer Ehe oder eheähnlicher Partnerschaften geht. Nicht mehr das Ideal göttlicher Liebe spielt eine Rolle, denn dieses Ideal wurde bereits im Kleinkindesalter durch ein allzu frühes Lösen der Bindung zur Mutter abgetötet, sondern nur mehr banale, materielle Motive bedingen den Wunsch nach Bindung an einen Menschen, den man dann als Problemlöser „liebt“ und der einen dann unbewusst(!) von der Urangst des Ausgestoßenseins aus göttlichem Urvertrauen befreien soll. Kein Wunder, dass die meisten Menschen, so lange es nur irgendwie geht, auf der Suche nach einer neuen Märchenfigur sind, die am besten in ihre Parallelwelt vergangener Kindheitsträume passt. Und kein Wunder, dass dieser Mensch nur höchst selten gefunden wird, da es ihn ja immer seltener geben kann. Kinder dieser bereits schwer geschädigten Eltern scheinen es nun vordergründig noch schwerer zu haben, sich gut zu entwickeln. Jedoch erkennen wir in der Tatsache des automatischen Rebellierens der Jugend gegen die - v. a. gelebten - Überzeugungen der Eltern wieder einmal eines jener genialen natürlichen Regulative, das dazu führt und führen wird, dass sich hinkünftige Generationen anderer Verhaltensweisen bedienen werden. Ansätze zur Besserung sind ja allerorts bereits heute (2007 n. Chr.) zu erkennen.

Kraft durch Überzeugung

Nach diesen notwendigen Erläuterungen eines weiteren gesellschaftlichen Aspektes tritt noch klarer zutage, dass nur die Überzeugung und das Wissen um nicht materiellen Gesetzmäßigkeiten unterworfenen geistige Inhalte jene Höchstleistungen motivieren kann, die große Kompositionen ausmachen. „Kann“ und nicht „muss“ wurde verwendet, weil selbstverständlich auch - wie in allen Bereichen - eine gehörige Portion Talent und Fleiß dazu gehören, um Großes zu schaffen. Jedoch wird Talent ohne göttliche Überzeugungen immer nur Talent bleiben; Genie entsteht im Zusammenwirken von göttlichen Überzeugungen unter Verwendung des Talent, verbunden mit rastlosem Arbeitseifer.

Die Überzeugung, in diesem Universum nicht allein, sondern, wie auch immer, gottbegnadet zu sein, stärkt den Körper, somit auch das Zentralnervensystem derart, dass der Mensch in allen Bereichen zu Höchstleistungen befähigt wird. Es ist dies jener Zustand, den manche über Meditation erreichen, wobei sich ihr trainiertes Bewusstsein von jeder negativen gedanklichen Einflussnahme abkoppelt. Ein Wissender muss sich jedoch von nichts mehr abkoppeln, weshalb auch Meditation nur symptomatische Therapie ist.

Manche dieser Feststellungen erscheinen pessimistisch, weil sie aktuell negative Ist - Zustände beschreiben. Eine optimistische Zukunftsschau ist jedoch zwingend logisch, wenn bedacht wird, dass die Entwicklung unabhängig von allen Wünschen einzelner Individuen eindeutig in die Richtung geht einer Auflösung der aktuell noch unvereinbar scheinenden Gegensätze „Mensch als Mittelpunkt in einem von Gott erschaffenen Universum“ und „Mensch als Zufallsprodukt in einem materiellen Universum und Negierung jedes ordnenden übergeordneten Prinzips“ in der wissenschaftlich fundierten Erkenntnis, dass es immaterielle Wirklichkeiten gibt, die unendliche Möglichkeiten eines Seins eröffnen, von denen der irdische, vernunftbegabte Mensch und seine Umwelt nur eine unter vielen ist. Wen hindert es - unter diesem Aspekt - seine irdische Existenz als Teil eines Erkenntnisprozesses zu sehen?

Spekulationen

Abschließend wollen wir uns ein wenig verschiedenen Spekulationen hingeben. Für alle folgenden Überlegungen sei klar gesagt, dass sie selbstverständlich nur als Arbeitshypothesen gemeint sind und trotz der oftmals sehr bestimmten Formulierung nicht als gesichertes Wissen gelten wollen und können. Vorrangig ist die Hoffnung, dass derartige Spekulationen einige Leser zum weiteren Nachdenken anregen. Wenn die Meinung zutrifft, dass das Kollektiv immer gescheiter ist als das Einzelindividuum, sollte sich als Ergebnis der Nachdenkprozesse eine gewisse Form von kollektiver Bewusstseinsenergie einstellen. „Überirdisches“, absolutes Wissen ist mit einem Zustand, den wir als „Bewusstsein“ erfahren, nicht erreichbar, da Bewusstsein nur über Materie und deren Energiemanifestationen reflektieren kann. Materieenergie und Geistesenergie bedingen sich gegenseitig im Sinne des immer wieder feststellbaren genialen Prinzips der Dualität. Das eine ist ohne das andere nicht möglich. Und umgekehrt. Es ist töricht, immaterieller Geistesenergie sinnvolle, ordnende, göttliche Gesetzmäßigkeiten abzusprechen und somit Geist als ein Zufallsprodukt menschlichen Bewusstseins in irgendein eigenartiges Reich der Phantasie zu verbannen. Es ist schon deswegen töricht, weil jedem gesund gebliebenen, ernsthaft nachdenkenden Menschen das Erleben des eigenen Bewusstseins Beweis genug für nicht direkt an Materie gebundene Energie sein muss, da Bewusstsein, abgeleitet lediglich aus der Summe der materiell fassbaren physikochemischen Abläufe gar nicht existieren könnte, da es diesen physikochemischen Abläufen allein genügen müsste und folgerichtig auch nie die zur erlebten Bewusstwerdung nötige Geistesenergie vorhanden sein dürfte.

Der höhere Sinn dieser Gesetzmäßigkeiten liegt darin, an gewissen Orten zu gewissen Zeiten in der unfassbaren Fülle und Verschwendung von Materie ein individuelles Leben mit individuellem Bewusstsein zu ermöglichen. Dies dadurch, dass an diskreten Stellen Geistesenergie Materieenergie schafft und Bewusstsein unter dem Faktor Zeit als erlebbarem Teil der universellen Bewegung in einem Organismus einen Anfang und ein Ende hat, nicht jedoch die jenes Bewusstsein auslösende Geistesenergie, deren Ausprägungen sich vernunftbegabtem Leben ausschließlich in Materie erschließen, deren Ablösung von einem toten Organismus jedoch nicht Tod bedeutet, sondern den Zugriff zu einem anderen geeigneten Bewusstseinszustand zu beliebiger Zeit an beliebigem Ort in diesem oder einem anderen Universum, da nicht an Materie gebundene Geistesenergie keine Zeit und keinen universellen Raum zu überwinden hat.

Die im Universum vorhandenen enormen räumlichen Distanzen erscheinen - derart nicht mehr unheimlich(!) - sinnvoll, da sie es belebter Materie absolut verwehren, weiter entfernt liegende Bereiche lebend zu erreichen und somit die ewige Garantie besteht, dass niemals punktuelle geistige Fehlentwicklungen zu einem universellen "Flächenbrand" führen können. In diesem Zusammenhang sei auf die unvorstellbaren räumlichen Distanzen und Materiemassen hingewiesen, wie sie etwa nur einem einzigen Filament wie jenem des etwa 150 bis 200 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernten großen Attraktors zueigen sind, der eine Masse von zehn Billiarden Sonnenmassen besitzt.

Die Gesetze, nach denen nicht an Materie gebundene Geistigkeit organisiert ist, können sich mit irdischem Bewusstsein nie nachvollziehen oder gar messen lassen. Die Vermutung, dass es sich in der durchaus unter einem Gottesbegriff subsumierbarer Kraft um eine - mit unseren Normen ausgedrückte - hochintelligente Instanz handelt, liegt auf jeden Fall auf der Hand, wenn sogar mancher Mensch, dieses „Staubkörnchen“ im Universum, zu intelligenten Überlegungen und Handlungen fähig ist.

der Higgs-Mechanismus

Zum noch besseren Verständnis dieser Behauptungen muss unbedingt der Higgs-Mechanismus erwähnt werden, liefert dieser doch ein prinzipielles Erklärungsmodell dafür, wie Geistesenergie Materieenergie und in dieser wiederum den Teil der Bewusstseinsenergie

ermöglicht: Zusammen gefasst und entsprechend verstanden, verhält es sich so, dass Geist über das Aussenden kurzfristigster Geistesenergie eine mit extrem hoher Frequenz zwischen den Stufen „vorhanden“ und „nicht vorhanden“ fluktuierende, somit nicht direkt messbare Materie aus ihrer momentanen Lage verschiebt und damit deren Rückfall auf den Zustand des Nicht-Vorhandenseins verhindert. Somit sollte auch klar sein, warum Lichtgeschwindigkeit für manifeste Materie nicht überwindbar ist, würde doch ein materieller, mit Lichtgeschwindigkeit daher kommender Körper unendlich viel fluktuierende Materie manifest machen und folgend von dieser Materie abgebremst werden. Nur Geistesenergie schafft so etwas im kleinstmöglichen Maß beim Ordnen von und Handeln in Materie, indem kleinste Materieteilchen entstehen, die auf unterschiedliche Weise in Materie Lebensäußerungen ermöglichen, Materie somit zum Leben erwecken. Auf jeden Fall ergibt sich aus der unüberschaubaren Vielzahl an im Universum permanent erfolgenden materiellen Manifestierungen die Notwendigkeit einer beobachtbaren Expansion des Universums, da es die resultierende Materie aufnehmen und somit über Expansion einer universellen Gravitation entgegen wirken muss. Erst wenn in der manifesten Materie Leben möglich machende Energie erloschen ist, erlischt auch die treibende Geisteskraft, da es keine Materie mehr gibt, die sich sinnvoll ordnen und beleben ließe. Ab diesem Punkt überwiegen die universellen Kräfte der Gravitation, welche sehr rasch zu einer Verdichtung kollabierender Materie führen müssen, welche im Zusammensturz zusätzlich den zuvor beschriebenen Mechanismus einer Materieerschaffung durch konstant werdende Higgs-Energie auslöst, bis jene ab einem gewissen Punkt im Sinne eines ersten Schöpfungsaktes explodiert und alles auf bestimmte Weise wieder beginnt: Energie absondernde Materie schafft Welten, die es mit Geistesenergie zu beleben gilt. Es sei noch erwähnt, dass diese Prozesse multizentrisch und zeitlich seriell ablaufen, sich im Universum also zeitlich überschneiden, was in diesem vorkommende schwarze Löcher erklärt. Somit ist auch der Urknall nur eine Modellvorstellung von durch ein intelligentes Lebewesen gerade noch begreifbaren Zuständen. Generell sei hier erwähnt, dass man lebenslang die faszinierenden von Mathematik über Physik und Chemie bis Biologie und Physiologie gewonnenen Kenntnisse studieren könnte und irgendwann in höchster Verzweiflung mit Goethe feststellen würde: „Hier steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.“ Dennoch sollte man sich derartigen Gefühlen mitunter hingeben, da sie im Sinne einer Geisteshygiene eventuell zur Ordnung von Gedanken führen, wenn man sich bewusst wird, dass zwischen allen wissenschaftlichen Zeilen und Formeln eine göttliche Geisteskraft mehr oder weniger offen zutage tritt. Auf einen solchen Umstand wird jedoch äußerst selten hingewiesen. Manche Wissenschaftler scheinen Angst zu haben, ihren Anspruch, im Besitz der letztgültigen Wahrheit zu sein, an eine übergeordnete Instanz abgeben zu müssen. Dabei würde ihnen Demut sehr gut zu Gesicht stehen. Nun, es gab und gibt genügend herausragende Wissenschaftler, die allesamt von der Existenz einer göttlichen Kraft überzeugt waren und mit heutigem Erkenntnisstand immer mehr sind, und diese deklarieren auch völlig zu recht, dass es Grenzen der Erforschbarkeit gibt. Man kann zur allgemeinen Überzeugung kommen, dass nur mehr jene Zustände, an denen sich eine Vermittlung von geistiger Energie manifestiert, darstellbar werden könnten. Forschungen in diese Richtung, z. B. mit Hilfe von Teilchenbeschleunigern (Cern) sind sehr zu befürworten.

Gehirn und Bewusstsein

Bei einem irdischen Lebewesen sind die Mittlerinstanzen von Bewusstsein hervorrufender Geistesenergie in Regionen des Nervensystems beheimatet, die z. B. beim Menschen als Thalamus, Hypothalamus und limbisches System bezeichnet werden. Allerdings ist das Bewusstsein eben nicht nur von geistigem Antrieb abhängig. Über die Sinne einströmende Gefühle sind verwoben mit von Geist motiviertem Willen. Dabei gibt es keine Einbahnstraße hinsichtlich eines Geistes, der nur Materie belebt und bewegt. Die in der Materie Gehirn ablaufenden Prozesse ermöglichen bei entsprechenden Voraussetzungen einen in der

Gegenrichtung den Geist beeinflussenden Energiestrom, welcher zu einer Individualisierung der jeweiligen ein Lebewesen begleitenden Geistesenergie führt, wodurch kollektiver Geist evolutionär lernt, Materie an anderer Stelle zu anderer Zeit besser zu ordnen. Damit ist sowohl die Unsterblichkeit individueller Geisteszustände denkbar als auch ein evolutionärer Prozess sowohl auf materieller als auch immaterieller Ebene möglich.

Wenn wir diese Feststellungen in Beziehung setzen zu den großen philosophischen Erkenntnissen etwa Sokrates oder Platons, so müssen wir feststellen, dass schon damals in gleiche Richtungen führende Überzeugungen Handlungen motiviert haben. (Lasst uns nach dem Tod in den Olymp der Götter aufsteigen.) Auf diese Art und Weise gibt es eine über die Generationen hinweg bestehende zeitlose(!) geistige Einheit, die sich zwar unterschiedlicher Erklärungsmuster bedient, aber dem Wesen nach gleich ist, da sie stets gleich empfunden wurde.

Evolution

Es sei auch daran erinnert, dass die Evolution nicht losgelöst von geistiger Einflussnahme betrachtet werden kann. Ebenso wurde hier längst der wissenschaftliche Beweis erbracht, dass der Informationsfluss nicht nur vom Zellkern in das Zytoplasma und in weiterer Folge zu den einen Körper bestimmenden Proteinen und deren vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten erfolgt, sondern außerdem in umgekehrter Richtung. Nur dadurch wird es möglich, dass Evolution innerhalb - bezogen auf kosmische Zeitspannen - extrem kurzer Zeit neue körperliche, an die materiellen Umgebungsbedingungen angepasste Formen entstehen lässt. Forschungen in dieser Richtung wurden und werden überwiegend durch die Erforschung von Krankheiten auslösende Mechanismen motiviert. Als Nebenprodukt dieser Forschung fallen höchst brisante Erkenntnisse an, die einen beträchtlichen Beitrag zu dem erwähnten „indirekten Gottesbeweis“ leisten. Bezeichnenderweise für die noch immer vorhandene Wissenschaftsgläubigkeit, die ihre eigenen Erkenntnisse im Widerspruch sieht zu dem einst aufgestellten Postulat, alles Lebendige mit rein materiell ablaufenden physikochemischen Prozessen erklären zu können, wird offiziell noch immer tot geschwiegen, was jeder ernsthaft arbeitende Wissenschaftler schon lange als mit einer ganz speziellen Scham bedecktes Geheimwissen mit sich trägt, nämlich die Tatsache, dass gewisse physikochemische Prozesse eines nicht materiell fassbaren Anstoßes bedürfen, um überhaupt in Gang zu kommen. Können wir uns etwa vorstellen, wie es möglich sein soll, dass jede gesunde(!) Zelle in einem gesunden(!) Körper genau weiß, wo sie sich gerade befindet und wie sie sich gerade hier verhalten soll? Wenn dies alles durch rein materielle, zufällig(!) ablaufende Prozesse gesteuert sein sollte, dürfte eigentlich, bei dieser nahezu unendlichen(!) Fülle an Möglichkeiten kein Lebewesen wie das andere heran wachsen. Das pathologische Entarten diverser Zellverbände als bösartiger Tumor zeigt, was eigentlich - materiell logisch betrachtet - der Regelfall sein müsste, wenn es nicht einen für die Integrität des Gesamtorganismus zuständigen Geist gäbe. Bezeichnenderweise entstehen bösartige Tumore u. a. vermehrt dann, wenn die Psyche eines Individuums durch entsprechende Lebensumstände geschwächt wird und dies dazu führt, dass die unbewusst ablaufende geistige Überwachung körperlicher Integrität immer weniger Sinn in einem Aufrechterhalten der Homöostase (Selbstregulierung) sieht, was u. a. vermehrt pathologische Zellentwicklungen zulässt oder aber Immunprozesse, die pathologische Zellen für gewöhnlich entfernen, schwächt.

Wenn man den Körper eines Menschen losgelöst von jeder idealisierenden Betrachtung analysiert, sollte auch klar werden, dass es sicher bessere Möglichkeiten von bewusstem Leben geben muss, denn den Großteil seines Lebens fühlt sich der entwickelte Mensch durch die Widrigkeiten seines Körpers in seinen Handlungen eingeschränkt, was u. a. in einem weiteren Zwang zu kreativem Schaffen materielloser, jedoch irdisch gebundener Geistwelten mündet. Somit wird klar, dass geistige Entwicklung auch durch Erkennen von körperlichen Einschränkungen vorangetrieben werden kann. Parallel dazu laufen jene Bestrebungen, die -

wiederum nur die Materie im Auge habend - die Züchtung genetisch verbesserter Menschen bezwecken. Jedoch zeigt sich bezeichnenderweise, dass die Ergebnisse dieser Züchtung selten das zur Folge haben, was sich der Wissenschaftler erwartet. Denn: Körper lassen sich züchten, vielleicht sogar einmal tatsächlich klonen, den jene Körper belebenden Geist wird man aber nie züchtend in den Griff bekommen oder gar identisch verdoppeln können. Wie schön, dass hier ein weiterer Beweis für nicht in Materie beheimatete geistige Prozesse erbracht wurde und noch werden wird.

Schlussbetrachtung

Warum ist eine Analyse derartiger Zusammenhänge in Verbindung mit Musik überhaupt notwendig? Weil hinkünftig jede Form absoluter Kunst unter dem Eindruck neuester Erkenntnisse nur denkbar ist, wenn metaphysischen Tatsachen nicht gläubig, sondern wissend begegnet wird. Jeder Mensch sollte nach jener Bewusstseinsstufe streben, die zum einen seine individuelle Einzigartigkeit und zum anderen die weitere menschliche Evolution garantiert. Auf diesem Weg sind essentiell wichtig jene Kunstprodukte, die transzendent-universelle Erkenntnisse einem Kollektiv sinnlich zugänglich machen. Der Mensch wird in dem Bestreben, seine animalischen Triebe zu kontrollieren und seine menschliche Verantwortlichkeit tatsächlich zu leben durch geeignete Kunstwerke unterstützt, die ihm jene immateriellen Zustände erschließen, welche sprachlich argumentativ nicht zugänglich sind. Absolute Musik („Klassik“) hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es auch in der Zukunft geben. Sie ist maßgeblich dafür zuständig, das - im wahrsten Wortsinn - menschlichste aller Gefühle unter Umgehung der sprachlich einschränkenden Denkweisen zu entzünden, nämlich die Liebe, die erst verantwortungsvolles Handeln ermöglicht, da sie im biologischen Sinn die Materie Körper belohnt. Eine so verstandene Liebe schützt vor Stumpfsinn, Konsumsucht und Wahnsinn. Je weniger ein Mensch sich seiner triebhaften Natürlichkeit unterwirft, umso mehr benötigt sein Organismus zur Aufrechterhaltung der Homöostase Kunst, denn sie ist die Nahrung der Liebe. Stellen wir abschließend fest, dass die großen Kreise „Gott“, „Liebe“ und „Kunst“ im Idealfall wesensverwandte Emotionen auslösen. Eine Beschädigung oder missbräuchliche Verwendung eines Kreises beschädigt auch die anderen.